

Ander Grenze des Morgenlandes

In der Hauptstraße von Skutari wird man nicht recht das Gefühl los, an der Grenzlinie zwischen Europa und dem Morgenland zu stehen.

zusammenzubrechen. Ueber das eng anliegende, spitzenbesetzte Leichen zieht man ihr ein langes hemdartiges Gewand aus dünner weißer Seide mit weiten Ärmeln.

ein perlenbesetzter Stoffstreifen, darüber liegen Ketten und Diademe. Um den Leib wird der Unglücklichen ein riesiger Gürtel aus schwerer bunter Seide geschlungen.

An dem versumpften Ufer des Skutarisees führt der Weg auf einem hohen Damms zum Basarviertel unter der Zitadelle.

Alle Häuser und alle Geschäftsläden führen fortlaufende Nummern. Das scheint dem Mitteleuropäer selbstverständlich. Hier aber ist es erwähnenswert. Die Gassen sind asphaltiert — man findet nicht bald eine albanische Stadt, die es schon so weit gebracht hätte.

Die lieben Mitmenschen

In einem kleinen Zimmer der Wohnung Nr. 45 lebte eine nicht mehr junge und auch nicht hübsche Frau. Sie war unansehnlich, mager, blaß und trug immer eine helle Bluse und Stiefel mit Flecken.

Wenn Marja Semenowna in der Küche war, ließ man sogar die Katze unbeachtet. Und Marja Semenowna konnte sie wie ihre einzige Zuflucht an sich pressen.

Und nun geschah an einem Frühlingstag das Unglück, das die ganze Wohnung in Aufruhr brachte. Marja Semenowna war morgens weggegangen und ließ Mascha im Zimmer mit offenem Fenster.

Das erzbischöfliche Palais mit seiner prachtvollen, drei Stockwerk hohen Loggia steht abseits, durch eine weite Rasenfläche in vornehmerm Abstand vom Alltag des Geschäftslebens.

Diese Katze Mascha war das einzige Wesen, das zu der armen, uninteressanten Frau Liebe empfand.

Jeder, der die Wohnung zum erstenmal betrat, rief bei Maschas Anblick begeistert: „Wie entzückend! Wem gehört sie?“

Zuerst bemerkten sie die Kinder und gingen an zu weinen und zu schreien. Dann kamen die Erwachsenen herangelaufen, blieben vor der Katze stehen und sahen auf ihre in Todesangst weit aufgerissenen Augen und zuckenden Pfoten.

An der Grenzlinie zwischen Morgen- und Abendland mengt sich in Skutari die europäische Kleidung mit der überlieferten Nationaltracht. Die Bauern, die zur Stadt kommen, tragen sich noch alle nach der alten Art der nordalbanischen Bergbewohner.

Alle Mitbewohner beschäftigen sich mit Mascha, brachten ihr Milch und Fleisch. Und beim Anblick der fetten, wohlgenährten Katze und des blassen aberzehrten Gesichtes ihrer Herrin sollte wohl manchem der Gedanke gekommen sein, womit Marja Semenowna selbst sich nährte.

Irgend jemand wollte sie aufheben, aber ein Dutzend tränenerstickter Frauenstimmen schrie, daß man sie nicht anrühren soll, da jede Berührung furchtbar schmerzen müsse.

Die Frauen des Hauses und der Nachbarschaft haben tüchtig dabei mitzuhelfen. Denn die Dame, die bekleidet werden soll, ist völlig wehr- und hilflos.

Wenn sie eine böse, zynische und unangenehme Frau gewesen wäre, dann hätte jeder eine Entschuldigung für seine Gleichgültigkeit. Aber da sie ein tadelloser Mensch und wahrscheinlich eine „gute Seele“ war, fühlten sich alle wegen ihrer Teilnahmslosigkeit schuldig und versuchten darum, sie gar nicht zu bemerken.

„Die arme Mascha, wie sie leidet!“ sagten die Frauen aus der Wohnung 45.

„Nein, sie hat schon ausgelitten“, meinte jemand. Man mußte sie an der Pfote. Sie war tot.

Monte Carlo des Orients

Macao, die portugiesische Kolonie, die die älteste europäische Ansiedlung in China darstellt, wird von ihrem jüngsten Erforscher Aleko E. Lilius als die „verruichte Perle des Orients“ geschildert, als ein halb portugiesisches, halb chinesisches Paradies von Piraten und Räubern, Spielern und Schmugglern sowie von Flüchtlingen aus allen Teilen der Welt.

den Reisebüros wird Macao als „Monte Carlo des Orients“ gepriesen, aber es zeigt nur sehr wenig Aehnlichkeit mit diesem Ort an der Riviera.

„Nicht einmal einen Ton sagte sie,“ bemerkte jemand. „Ich könnte sie mit eigenen Händen erwürgen!“ meinte eine große, junge Frau aus der Wohnung 45.

„Ich werde jetzt drei Nächte nicht schlafen, immer dieses Bild vor den Augen haben,“ sagte eine andere Frau aus einem Seitenflügel.

Man blickte noch einmal zu dem Fenster hinauf, von dem Mascha abgestürzt war, und begann auseinanderzugehen.

Das Leben in der Wohnung ging seinen alten Gang, aber es war sonderbar leer. Es gab keinen Tag, ohne daß sich jemand an Mascha erinnerte.

Zwei Monate waren vergangen. Die Frauen trafen sich wie immer am Herd und führten wie immer ihre alltäglichen Gespräche.

„Was ist eigentlich mit Marja Semenowna, daß man sie nicht sieht?“

„Was Ihnen einfallt! Wissen Sie denn nichts?“ fragte eine große, junge Frau.

„Was? ...“

„Sie ist doch vor zwei Wochen ins Krankenhaus gebracht worden, stirbt an Schwindsucht.“

„Ach?! — Und was ist mit dem Zimmer?“

„Der Hausverwalter hat es schon jemand anders gegeben.“

„Nein, so eine Gemeinheit! Ich habe doch vor sechs Monaten beantragt, daß mir mein Zimmer umgetauscht wird.“